

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 15

Rubrik: Mitteilungen des Wanderbunds

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erscheinen zwanglos in der «Zürcher Illustrierten» • Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die «Geschäftsstelle des Wanderbunds», Zürich 4, am Hallwylplatz



Noch weht der Wind kühl vom See her, aber man fühlt – man weiß – der Frühling ist da!

Aufnahme E. Brunner, Luzern

Alle Jahre wieder.....

Wer die Liebe beschreibt und den Frühling besingt, wandelt auf ausgetretenen Pfaden. Und doch sind uns beide so willkommen, so oft sie uns, häufig genug Arm in Arm, begegnen. Nur daß sich der Lenz etwas präziser an den Kalender hält und – alle Jahre wiederkehrt!

Seit vorgestern gebe ich, bis auf weiteres, dem Frühling wieder den Vorzug. Da hätte nämlich einer dabei sein sollen, als zum erstenmal wieder seit ihrer Genesung die Sonne um unseres Nachbarhauses Giebel bog und ihr wärmendes Gold werbend über unsern Mittagstisch goß. Mein Lebensgefährte zur Rechten strahlte und warb mit, und so kam es, daß uns eine halbe Stunde später ein fröhlich federnder Drittklawagen aus der düsteren Bahnhofshalle hinaus ins Freie schaukelte. Man muß die Feste feiern wie sie fallen!

Tenue: feldmarschmäßig; Reiseziel: Luft, Licht, Sonne, Frühling!

Hinter ihren Vorhängen steckten der Herr Vetter und die Frau Base die Köpfe zusammen, als wir, unsere Stöcke schwingend, durchs erste Dorf marschierten, und eine Geiß, die in Begleitung eines Bauernjungen des Weges zog, meckerte uns verwundert nach. Gelt Kinder, das ist ein Ereignis, wenn zwei Städter eure Straße zweiter Klasse klopfen, ohne Pneu noch Windschutzscheibe, einfach auf genageltem Leder wie zu Großvaters Zeiten! Und das am hellen heiteren Werktag! Nichts für ungut; aber am Sonntag geht das heute schon gar nicht mehr. Da wird der Wanderer von einem Meilenstein zum andern siebzimal von einer Limousine am Ellbogen gestreift und siebenmal mitleidvoll zum Einsteigen eingeladen. Wo er doch wandern möchte, tippeln, ins Blaue hinein, ohne Fahne, ohne Trommel, nur um des wunderlichen Genießens willen, wie weiland Eichendorffs Taugenichts!

Wenn's nach mir ginge, müßte die gesamte Einwohnerschaft Groß-Zürichs alphabetisch geordnet in sieben Ablösungen rekrutiert werden, von denen jede einen Wochentag als Sonntag zugeteilt erhielte. Ich wollte einmal sehen, ob dann nicht am Sonntag wieder jeder Platz hätte auf dem Uetliberg, und ob nicht mit dem bislang an Ausflugsfeiertagen gepflegten Brauch, wonach in den Gaststätten auf unseren Höhen und an unseren Gestaden jeder Gast seinen Käse und seinen Trunk selber am Buffet abholt und die Serviertochter nicht auf ihre Rechnung kommt, ein für allemal aufgeräumt werden könnte!

Friedlich breitet sich vor uns ein Weiler aus. Heimatschutzstrotzende Mithaufen stehen an der Straße wie Firmenschilder, hinter denen sich die Bauernhäuser einzeln verkriechen. O diese ewige schweizerische Bescheidenheit! Als ob sie sich

nicht sehen lassen dürften, diese richtigen Bauernhäuser mit Riegelwerk, Scheune und Stall, wie sie der Städter aus Hugenbergerromanen kennt! Bald werden die Fensterzeilen wieder ihren Geranienschmuck tragen, das Wahrzeichen der besseren Jahreszeit. Ein Rad knarrt vom Felde her, eine Peitsche knallt, und vorne dran macht eine Kuh «mu», exakt so, wie es uns einmal der Lehrer vorgemacht hat. Im nahen Gehege wiehert ein übermütiges Füllen, und dort im kahlen Gemüsegarten führt eine Muttersau ihre drollig um sie herum torkelnden sieben Ferkel in die Geheimnisse des Erdreiches ein. Die haben den Frühling in Sicht! Einzig der mit Algen und Unrat überzogene Feuerweiher träumt noch von seiner Eiskecke, mit der er sich bis vor kurzem bei der Schuljugend so beliebt gemacht hatte.

Munter gurgelt hier ein lautes Bächlein durch die grüne Wiese. Es hat das Tal noch nicht gefunden, noch kein Mühlrad getrieben. Krumm ist der Weg, den es sich tief in die Aue eingefurcht hat. Ist der unsrige gerade? Wie lange hat es wohl an diesem Pfad gearbeitet, und wie lange wird es ihn noch durchheilen? Lustig spiegelt es des Himmels Bläue wider. Am Rande freut sich ein schüchternes Müllerblümchen, das wohl verfrüht dem großen Ruf der Natur gefolgt und kaum aus dem Wiesengrund hervorgekrochen ist, seines Daseins und schaut verliebt dem neckischen Treiben des Wasserleins zu, das sich wie ein kitzliges Kätzchen benimmt und sich von Wasserflößen und allerlei unmnüdigem Gezeifer liebkosen läßt. Das Bächlein quieckt schamhaft, wenn ihm so ein Wesen zu nahe getreten ist, und eilt kokettierend davon. Es muß ja noch vor den Hundstagen im Ozean sein, damit er nicht austrocknet!

Einsam steht da eine dunkle Tanne am Wege, unmotiviert, es wäre denn, sie stünde Schildwache den Landleuten, die, vereinzelt im weiten Ackerland zerstreut, ihrer Frühjahrsarbeit nachgehen.

Der Wald wird gesprächig. In den Zweigen zwitschert und trillert es. Man kann die fröhlichen Musikanten nicht sehen. «Meisen!» versichert mein Gefährte; «Finken!» behaupte ich. Meisen oder Finken: die wissen nichts von Aufrüstung und Lohnabbau; die spüren keine Krise, die spüren den Frühling. Und feiern ihn! Vorn auf der Straße hantieren Sperlinge in einer Ablage dampfender Abfälle von Pferdestärken. Von wirklichen, vierbeinigen Pferden! Die Spatzen zanken sich, wie gewohnt, und unser Herannahen macht ihnen keinen Eindruck. Krise? Bewahre: sie säen nicht, sie ernten nicht; und der himmlische Vater nährt sie doch!

Der Anblick des Dorfes Volketswil erinnert mich daran, daß ich den nämlichen Weg schon einmal gewandert bin. Richtig: 1916, ebenfalls im Frühling. Seither hat sich etliches geändert. Ich bin älter, und die Kirche von Volketswil ist inzwischen frisch gestrichen worden. Damals war Krieg. Heute ist Krise. Was ist schlimmer? Im Verhalten der Natur kann ich keinen Unterschied erkennen. Die Natur läßt sich nicht beirren, weder durch Krieg noch durch Krise. So oder so, der Frühling wird abgehalten, bei jeder Witterung!

Außerhalb Nänikon steht unter einer ehrwürdigen alten Linde ein Denkmal zu Ehren der anno 1444 hingerichteten tapferen Besatzung von Greifensee. Ein Stück Geschichte, ein Stück Heldentum! Die Geschichte ist ein Lehrbuch. Ich blättere lieber im Lehrbuch der Natur. Die Natur ist nicht heldisch, sie braucht das nicht.

Im Residenzstädtchen Greifensee von Landolts Gnaden warfen wir einen Blick auf den See, der in lieblicher Gelassenheit die aus der Ferne grüßenden blauen Firnen widerspiegelte. Er ließ sich die Trauer um seine sterbenden Fische nicht anmerken. Mir hatte es eine am Ufer stehende Gruppe gen Himmel strotzender, knorriger Eichen angetan. Es waren indes keine Eichen, wie mich mein Gespons belehrte, sondern Erlen.

Eine Viertelstunde später waren es Silberpappeln. Und das dürfte endgültig sein; denn die Wirtin hat's gesagt, bei der wir zum Abschluß unserer Wanderung eine tüchtige Portion durchgezogen Bauernspeck verzehrten.

So eine Frühlingswanderung hat der Städter nötig. Und zwar alle Jahre wieder! Es läßt ihn Hoffmannstropfen und Steuererklärungssorgen, die ja zeitlich und vergänglich sind, vergessen und hebt ihn empor über Alltag und Verknöcherung. Es stärkt in ihm das Vertrauen in die Größe und Zuverlässigkeit der Natur, der wir Menschen ja auch angehören.

Paul Hegibach.

*

Erlebtes auf der Wanderung

V. In der Lawine

Erlebnis aus dem Säntisgebiet von H. S.-S. in W.

Nie hätte ich gedacht, daß man so am Leben hangen könnte wie damals, als ich direkt in der Bahn einer niederehenden Lawine stand. Es war an einem Pfingstsonntag. Wir waren unser zwei Mädels, die zu einer Skitour auf den Säntis vom Skiklub mitgenommen wurden. Auf der Abfahrt nach dem Sealpsee hat mich das Geschick erreicht. Gerade wollte ich nach einer letzten Spitzkehr am Fuße eines schmalen Couloirs endgültig meine Skier zusammenbinden, um den Rest des Weges mit den Brettern auf dem Buckel über die folgenden, schneefreien Felsen hinunterzustiegen, als ich einen durchdringenden Schrei hörte: «eine Lawine!» Langsam drehe ich mich nach oben und frage ziemlich dumm: «Wo?». In der selben Sekunde höre ich donnerndes Geräusch – riesige Schneemassen kommen auf mich zu. «Stillstehen, um Gottes willen, stillstehen, hinaufschauen!» ist noch das einzige, was ich höre und dann kommt es mit Wucht und Getöse auf mich zu. Links und rechts sausen mächtige Schnee- und Eisblöcke an mir vorbei. Schon bin ich von den langsam nachrückenden Schneemassen samt den Skis bis zu den Hüften festgemauert. Mein Oberkörper schnell nach vorn, blitzschnell wieder nach hinten, um den todbringenden, wie Pflügräder herniedersausenden Blöcken auszuweichen. Will es wirklich kein Ende nehmen? Das schauerliche Krachen, Dröhnen und Donnern geht mir durch Mark und Bein. Meine Kräfte beginnen zu erlahmen. Die nachrückenden Schneemassen drohen mich in die Tiefe zu reißen. Wenn ich mich jetzt nicht halten kann, bin ich verloren, 30 Meter tiefer geht es über Felsen hinunter. Keine 10 Meter von mir entfernt stehen meine Kameraden und müssen diesem schauerlichen Kampfe untätig zusehen. Mit übermenschlicher Kraft stemme ich mich bergwärts, gleichzeitig mit dem Oberkörper immer noch den Schneeböcken ausweichend. Aus – ich kann nicht mehr! «Hadwig!» Laßt mich, es ist vorbei. «Hadwig – Hadwig!» Ja, ihr habt recht, Kameraden, das Leben ist ja so schön und ich bin noch so jung. Keuchend stemme ich, Schweiß trieft mir von der Stirne. – Und dann hat mir Gott geholfen, Riesenkräfte hat er mir verliehen. –

Nach kurzer Zeit wird es ruhiger und schon beginne ich wie verrückt mit beiden Händen zu schaufeln und zu graben, um zu meiner Skibindung zu gelangen. Von der andern Seite rufen sie: «rasch – rasch!» Ich arbeite verzweifelt, niemand kann mir zu Hilfe kommen. Endlich frei von den Skiern. Mit letzter Kraft haste ich aus der todbringenden Lawinbahn. Müde sinke ich auf einen Felsblock. Schweißend reichen mir meine Kameraden Zucker mit Kognak. Nach kurzer Rast steigen wir zum Sealpsee hinunter. Rührend, wie sie alle um mich besorgt sind. Jeder nimmt sich etwas von meiner Ausrüstung: Skis, Stöcke, Rucksack. Heiß steigt es mir in die Kehle. –

Hintereinander steigen wir zu Tal, kein Wort wird gesprochen, fast traurig ist unser Zug und alle sind bis ins Innerste erschüttert von diesem Erlebnis.



Jaquette-
Kleid
aus

Antiknitter-
TOOTAL FOULARD

TOOTAL

ANTIKNITTER-GEWEBE,

wie ROBIA NOVELTY, ROBIA VOILES
gemustert oder bedruckt, die
TOOTRESS
TOOTAL FOULARD
TOOTAL GEORGETTE
TOOTAL LEINEN etc.

sind in größter Auswahl in allen guten Stoffgeschäften der Schweiz und des Auslandes erhältlich. Fertige Kleider aus Tootal-Antiknitter-Geweben tragen die Marke SCHERRER. Achten Sie auf die Marke „Tootal“ auf der Kante!

MIT DER TOOTAL-GARANTIE

ODORONO
bringt ihre
Anmut voll
zur Geltung!



Wie unbefangen bewegt sich diese hübsche Frau! . . . Sie weiss, an ihren Kleidern ist nichts zu tadeln, weil sie ODORONO verwendet.

Sie macht keine Experimente mit ihr unbekannten Mitteln gegen Transpiration. Die Erfahrung hat sie gelehrt, dass ODORONO das einzig Richtige ist, das ihre Anmut hütet und zugleich ihre Kleider schützt.

ODORONO wird in zwei Stärken hergestellt:

NORMAL (rubinfarben) für längere Wirkung; zweimal wöchentlich angewendet, verhindert es die Transpiration auf sehr wirksame Weise.

INSTANT (farblos) für besonders empfindliche Haut oder für solortige Wirkung. Es sollte täglich oder bei jeder vorauszu sehenden Notwendigkeit verwendet werden.

ODORONO ist das Mittel gegen Transpiration. Es wurde von einem Arzte erfunden und wird von den Aerzten der ganzen Welt angewendet und empfohlen.

ODO-RO-NO

verhindert Transpiration und Ausdünstung.

Senden Sie 20 Rp. in Briefmarken mit untenstehendem Coupon an Herrn Paul Müller, Sumiswald, und Sie erhalten ein Muster von ODORONO normalstark oder Instant.

Herrn Paul Müller, Abt. 21, Sumiswald.

Name

Strasse

in

NORMAL INSTANT. Gewünschtes bitte unterstreichen.



Fr. 20.-

Der durchsichtige
Pelikan-FÜLLHALTER
GÜNTHER WAGNER